

Malerei der «Trancegängerin»

Eröffnung von Evi Kliemands Schau «Vom Ort des Schauens» im Kunstraum

VADUZ – Eine Ausstellung von Evi Kliemand im Kunstraum sei längst überfällig gewesen, begrüßte dessen Geschäftsführer Jens Dittmar die zahlreichen Vernissagäste. Gestern wurde «Vom Ort des Schauens» eröffnet; die Vernissagerede hielt Kliemand selbst.

• Arno Löffler

Einführend sagte Dittmar in Anlehnung an Wilhelm Worringers Dissertation von 1907 zum Gegensatz von Abstraktion und Einfühlung, Evi Kliemands Bilder seien «eindeutig Einfühlung», strebe sie doch danach, dem Betrachter etwas von der Sinnlichkeit zurückzugeben, die der bildenden Kunst im 20. Jh. abhandengekommen sei.

In dialogischer Hängung begegnen einander Werkgruppen aus den letzten beiden Jahrzehnten teilweise zum ersten Mal, denn Kliemands Orte des Schauens liegen im Trienenserberger Weiler Lavadina, in dem Tessiner Dorf Intragna oder in Vaduz, jeweils vor der Haustür des Ateliers bzw. der Wohnung des «Standvogels» Evi Kliemand.



FOTO PAUL TRUMMER

«Die Malerei bleibt der Trancegängerin auf der Spur»: die Vaduzer Künstlerin Evi Kliemand in ihrer Ausstellung «Vom Ort des Schauens» (bis 4. Januar).

1/2

VOLKSBLATT

MITTWOCH, 19. NOVEMBER 2008

Empfangen statt konstruieren

In Kontinuität mit ihrem bisherigen Schaffen ist es auch in Kliemands neueren Arbeiten – Gouachen, deren grosszügiges Format durch die Körperlichkeit der Künstlerin selbst vorgegeben ist – «die empfundene wie die bedrohte feinstoffliche Landschaft», die die Künstlerin beschäftigt. Dem Stofflichen der Umwelt entspricht das Stoffliche der Malerei und das des eigenen Körpers, mit dem Kliemand letztlich malt.

In einer Infoecke hinter merkwürdig roh belassenen Stellwänden kann sich der Besucher mit dem künstlerischen Werdegang Kliemands vertraut machen: Eine Dreikanalvideoinstallation zeigt u. a. Fotografien, die Kliemand an den Orten aufgenommen hat, die sie inspiriert haben – nachdem sie diese in Malerei und in Lyrik umgesetzt hat. Beim Betrachten der zufälligen Bildpaarungen (die Videoschlaufen sind unterschiedlich lang) fallen immer wieder neue Assoziationen auf, obwohl Kliemands Kunst keine im herkömmlichen Sinne abbildende ist. Ihre Art der Malerei sei «eher eine empfangende ist als eine konstruierende», sagt sie. Die Landschaft gehe über sie hinweg, sagte sie auch in ihrer Vernissagerede,

die sie sicherheitshalber selbst hielt, um die Deutungshoheit über ihre neuen, noch nie gezeigten Bilder nicht vorschnell aus der Hand zu geben. Gleichzeitig lud sie die Anwesenden ein, ihr betrachtendes, schauendes Auge zu gebrauchen: «Die Bilder sind auf das lebendige Auge angewiesen wie die Landschaft auch.»

Das Landschaftliche an sich

Ein wiederkehrendes Moment in den Gouachen ist das Wasser, das auf Land trifft, entsprechend der Maltechnik, wo das Wasser auf die Stofflichkeit von Pulvern, Rebkohle oder Farbe trifft. Es geht nicht um konkrete Orte: Es ist und ist nicht der Fluss im Tessin und das Nebelmeer zu Füssen des

Triesenberger Ateliers. In Kliemands Dichtung kommen die Orte und Kreaturen im Einzelnen vor, in ihrer Malerei ist es die «Trancegängerin» (Kliemand über Kliemand), die «das grosse Gebilde, das Landschaftliche, das Stoffliche» aufnimmt. Einige Vögel und Schafe bevölkern aber den noch Kliemands Bilder. Sie sind auch als Figürchen aus Papiermarché präsent, die, auf Säulen positioniert, dem Raum zwischen den an der Wand aneinandergedrängten Bildern Tiefe verleihen. Modelierte Archten oder Barken, in denen sich die oft wiederholte Mandorla- oder Augenform wiederfindet, schieben sich beim Vorbeigehen vermittelnd und überbrückend vor und in gemaltes Wasser.

212 Volksblatt MiHwoch 19. November 2008